

Heinrich von Kleist

Penthesilea

Ein Trauerspiel · Erstdruck 1808

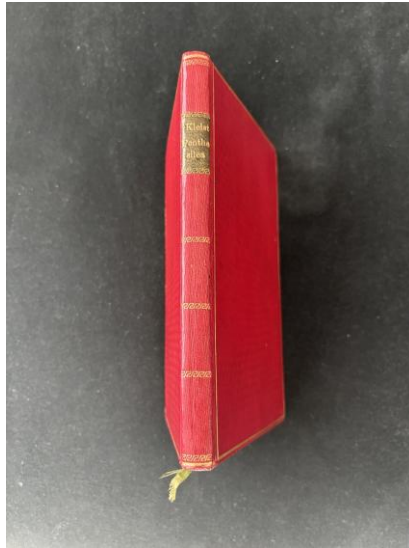


Abb. 1 · Rücken und Vorderdeckel des Sammlungsexemplars.

Liebe als Kampf, Sprache als Verwundung: Kleists radikalstes Trauerspiel führt die Begegnung der Amazonenkönigin Penthesilea mit Achill bis an die Grenze des Sagbaren. Dieses Dossier verbindet Werkgeschichte und Interpretation mit der bibliografischen und provenienzgeschichtlichen Beschreibung des Sammlungsexemplars.

Die aktuelle Bildfolge dokumentiert Einband, Besitzzeichen, Titel, Personenverzeichnis und ausgewählte Textstellen. Kollationierung und Echtheit des Besitzvermerks werden gemäß Auftrag als gegeben angenommen.

Sammlung Ralph Schippan · Fassung vom 9. Oktober 2026

Die Erstausgabe

Heinrich von Kleist

Penthesilea. Ein Trauerspiel. Tübingen, im Verlage der Cottaischen Buchhandlung; gedruckt in Dresden bei Gärtner, 1808.

Der Band ist der selbständige Erstdruck des Dramas. Kleist ließ das Werk zunächst in Dresden auf eigene Kosten drucken. Als die Herstellungskosten seine Möglichkeiten überstiegen, übernahm Johann Friedrich Cotta die Ausgabe. Für die Verlagsausgabe wurden ein neues Titelblatt und ein abschließendes Korrekturblatt hergestellt.

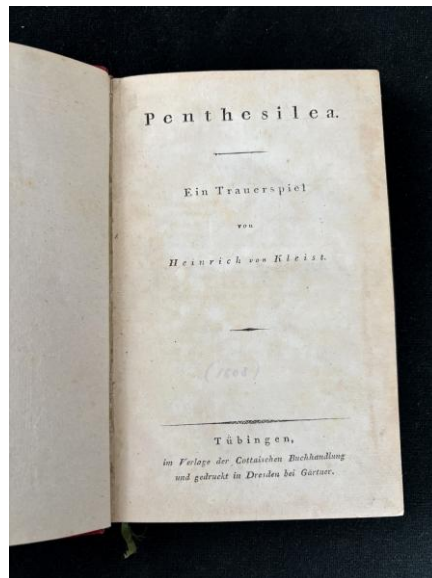


Abb. 2 · Titelblatt des Erstdrucks. Das Erscheinungsjahr ist nicht eingedruckt; die Bleistiftnotiz „(1808)“ ist später hinzugefügt.

Ausgabe	Erstdruck / erste selbständige Ausgabe
Ort und Verlag	Tübingen, Cottaische Buchhandlung
Druck	Dresden, Gärtner
Jahr	1808
Kollation	1 Bl., 176 S., 1 Bl. – auftragsgemäß als gegeben zugrunde gelegt

Format

Oktav; 12,2 x 18,8 cm

Bibliografie

Sembdner 5; Borst 1077; Goedeke VI, 102, 4; Grisebach 1848

Einband, Papier und Erhaltung

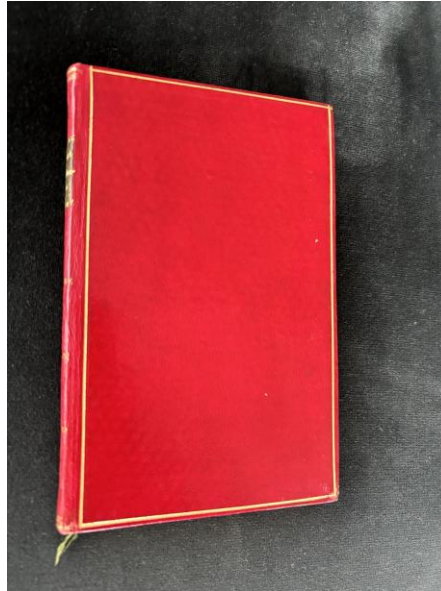


Abb. 3 · Vorderdeckel des roten Ganzledereinbands mit doppelter goldgeprägter Filete.

Roter Ganzledereinband mit doppelter goldgeprägter Deckelfilete. Der Rücken trägt ein dunkles Rückenschild mit der goldgeprägten Aufschrift „Kleist / Penthe- / silea“ sowie wiederholte vergoldete Mäanderornamente. Ein grünes Lesebändchen ist vorhanden. Eine sichere Datierung des Einbands ist anhand der Fotografien allein nicht möglich.

Sichtbar sind leichte Bereibungen und einzelne kleine Druck- oder Kratzspuren auf den Deckeln; die Kanten und Kapitale erscheinen insgesamt ordentlich erhalten. Das Lesebändchen ist am Ende ausgefranst. Vorsatz und Buchblock zeigen eine altersgemäße Tönung sowie vereinzelte Flecken.

PROVENIENZ

Der Besitzvermerk



Abb. 4 · Gerahmtes Besitz- beziehungsweise Signaturschild mit den gedruckten Buchstaben „A P N“ und der handschriftlichen Eintragung „6 / 10 / 49“.

Das auf dem Vorsatz angebrachte Etikett wird auftragsgemäß als authentischer Besitzvermerk Alberts von Sachsen-Teschen (1738–1822) behandelt. Damit ist der Band mit einem der bedeutendsten fürstlichen Kunstsammler seiner Zeit verbunden. Albert, Herzog von Sachsen-Teschen, begründete gemeinsam mit seiner Gemahlin Marie Christine jene Graphiksammlung, aus der die heutige Albertina hervorging.

Das Schild zeigt die gedruckten Buchstaben „A P N“ sowie die handschriftliche Zahlenfolge „6 / 10 / 49“. Diese Elemente sollten in einer vertieften Provenienzdokumentation mit historischen Katalog- und Signatursystemen abgeglichen werden. Der Besitzvermerk ist ein eigenständiges Provenienzzeugnis; er ersetzt nicht die Rekonstruktion sämtlicher späterer Besitzstationen.

Kollationierung und Echtheit des Besitzvermerks werden in diesem Dossier nicht neu geprüft, sondern entsprechend der Vorgabe als gesichert behandelt.

ENTSTEHUNG UND DRUCK

Ein Drama aus den Jahren 1806/07

Kleist arbeitete 1806 und 1807 an „Penthesilea“. Stofflich greift das Drama auf den antiken Mythos vom Kampf der Amazonenkönigin gegen Achill zurück, gestaltet ihn jedoch mit großer Freiheit um. Nicht die einfache Wiederholung eines überlieferten Mythos, sondern die

Kollision zweier unvereinbarer Ordnungen bildet das Zentrum: Penthesileas Begehren ist an das Gesetz des Amazonenstaates gebunden; Achills Begehren folgt seiner eigenen Logik von Kampf, Sieg und Hingabe.

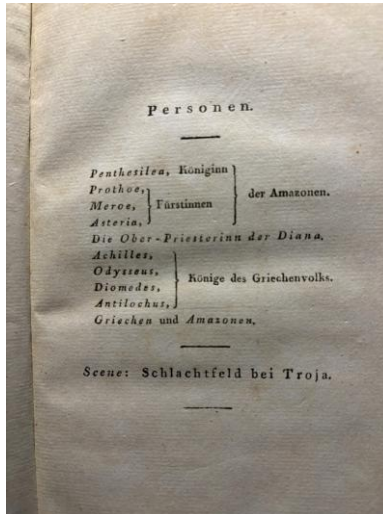


Abb. 5 · Personenverzeichnis und gedruckter Schauplatzvermerk „Schlachtfeld bei Troja“.

Vorabdruck im „Phöbus“

Noch vor der Buchausgabe erschien 1808 im ersten Heft der von Kleist und Adam Müller herausgegebenen Zeitschrift „Phöbus“ ein „Organisches Fragment aus dem Trauerspiel: Penthesilea“. Die Bezeichnung ist programmatisch: Der Ausschnitt sollte nicht bloß Probe, sondern ein in sich wirkender Teil des Ganzen sein. Die Zeitschriftenpublikation und der selbständige Erstdruck gehören daher zu zwei unterschiedlichen Erscheinungsformen desselben Werkes.

Kleist, Cotta und die Drucklegung

Kleist hatte den Druck in Dresden begonnen. Die Kosten überforderten ihn; Cotta übernahm die bereits weit fortgeschrittene Produktion und brachte sie als Verlagsausgabe heraus. Die Entstehung des Buches ist damit auch eine Geschichte materieller Grenzen: Autorschaft, Finanzierung, Druckort und Verlagsadresse fallen nicht bruchlos zusammen. Das neue Titelblatt und das Korrekturblatt machen diesen Übergang im Exemplar sichtbar.

MYTHOS UND HANDLUNG

Begehren unter dem Gesetz des Krieges

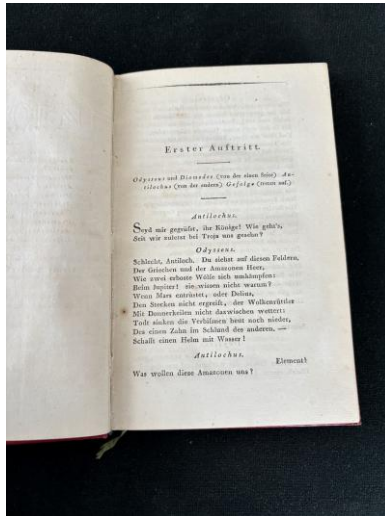


Abb. 6 · Beginn des ersten Auftritts: Odysseus, Diomedes und Antilochus versuchen das Kampfgeschehen zu deuten.

Vor Troja geraten Griechen und Amazonen in einen Kampf, dessen Zweck den Griechen zunächst unverständlich bleibt. Penthesilea hat Achill zum Gegner gewählt, weil sie ihn begehrt. Nach dem Gesetz ihres Volkes darf eine Amazone den Mann jedoch nur dann zum Rosenfest führen, wenn sie ihn im Kampf besiegt hat. Persönliche Wahl und staatliche Ordnung geraten dadurch von Anfang an in Widerspruch.

Achill ist seinerseits von Penthesilea fasziniert. Er möchte sich ihr scheinbar unterwerfen, um ihr den verlangten Sieg zu ermöglichen. Doch Zeichen und Absichten stimmen nicht mehr überein. Was der eine als Liebesbeweis inszeniert, muss die andere als erneute Herausforderung verstehen. Die Katastrophe entsteht nicht aus bloßem Nichtwissen, sondern aus einer Verständigung, die in gegensätzlichen symbolischen Ordnungen gefangen bleibt.

Die Katastrophe

Penthesilea stürzt sich mit ihren Hunden auf Achill und zerreißt ihn. Als sie wieder zu Bewusstsein kommt und das Geschehen erkennt, richtet sie die Gewalt gegen sich selbst. Die berühmte Nähe von „Küssen“ und „Bissen“ ist dabei keine beiläufige Pointe, sondern die sprachliche Verdichtung des ganzen Dramas: Liebe und Vernichtung werden in einem Laut- und Bedeutungsraum ununterscheidbar.

Der Schluss verweigert eine versöhnende Ordnung. Penthesileas Tod stellt weder das Amazonengesetz wieder her noch integriert er die Liebenden in eine höhere Gemeinschaft.

Zurück bleibt die zerstörerische Konsequenz eines Konflikts, in dem Körper, Sprache und Gesetz einander wechselseitig überfordern.

DRAMATISCHE FORM

Vierundzwanzig Auftritte

„Penthesilea“ ist nicht in Akte, sondern in vierundzwanzig Auftritte gegliedert. Die Zahl kann als bewusste Anspielung auf die vierundzwanzig Gesänge von „Ilias“ und „Odyssee“ gelesen werden. Zugleich konzentriert Kleist die Handlung räumlich und zeitlich nach dem Muster der klassischen Tragödie. Die antike Form wird jedoch nicht beruhigend erfüllt, sondern unter extremen Druck gesetzt.

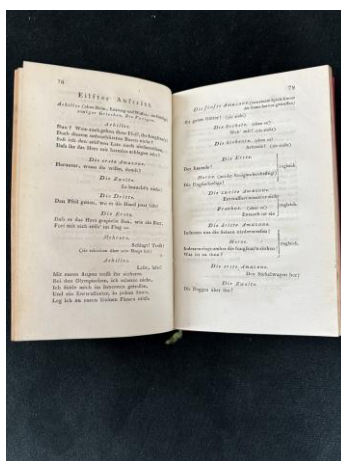


Abb. 7 · Seiten 78–79. Rasche Sprecherwechsel und zusammengefasste gleichzeitige Rufe prägen die typografische Dramaturgie.

Bericht und Anschauung

Große Teile des Geschehens werden in Mauerschau und Botenbericht vermittelt. Diese Techniken schaffen keine Distanz. Im Gegenteil: Die Berichte geraten in den Sog dessen, was sie schildern. Satzabbrüche, Ausrufe, rasche Sprecherwechsel und Antilaben lassen die Rede selbst zum Schauplatz des Kampfes werden. Die typografische Anordnung der Redeanteile ist deshalb für den Erstdruck nicht bloß äußerlich; sie macht Rhythmus und Zusammenstoß der Stimmen sichtbar.

Vers und Sprache

Das Drama ist überwiegend in ungereimten fünfhebigen Jamben geschrieben. Kleist nutzt den Blankvers elastisch: Er dehnt, staut und zerreißt ihn durch Enjambements, Interjektionen

und syntaktische Überlastung. Bilder von Jagd, Tier, Wunde, Blick und Umarmung wandern zwischen den Figuren. Die Sprache beschreibt Gewalt nicht nur – sie vollzieht ihre Dynamik.

ORDNUNGEN DER LIEBE

Amazonenstaat und individuelle Wahl

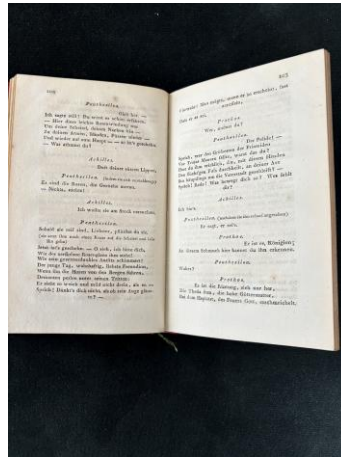


Abb. 8 · Seiten 102–103. Die Rosenszene verbindet zärtliche Bildlichkeit mit Penthesileas tastender Wiedererkennung Achills.

Das Amazonengesetz soll männliche Herrschaft ausschließen, erzeugt jedoch seinerseits Zwang. Es trennt Fortpflanzung von freier Partnerwahl und macht den militärischen Sieg zur Voraussetzung der Vereinigung. Penthesilea kann Achill deshalb nicht einfach lieben; sie muss ihn innerhalb einer Ordnung gewinnen, die ihre persönliche Entscheidung zugleich ermöglicht und verbietet.

Kleists Stück lässt sich nicht auf eine eindeutige politische oder psychologische Botschaft reduzieren. Es untersucht vielmehr, wie Institutionen in Körper und Sprache hineinwirken. Penthesilea spricht als Königin, Kriegerin und Liebende – Rollen, die sich nicht zu einer stabilen Identität fügen. Achill wiederum unterschätzt die Verbindlichkeit jener Zeichen, mit denen Penthesilea ihre Welt ordnet.

Gegenbild zur Humanität

Die Forschung hat „Penthesilea“ häufig als Gegenentwurf zu Goethes „Iphigenie auf Tauris“ gelesen. Wo Goethes Drama auf die Kraft wahrhaftiger Rede und die Möglichkeit humaner Verständigung vertraut, zeigt Kleist eine Sprache, deren Bilder und Absichten außer Kontrolle geraten. Der Vergleich ist aufschlussreich, darf aber die Eigenständigkeit beider Werke nicht einebnen: Kleists Tragödie ist kein bloßer Widerruf der Klassik, sondern eine radikale Untersuchung ihrer Voraussetzungen.

Eine berühmte Zurückweisung

Am 24. Januar 1808 sandte Kleist Goethe das erste Heft des „Phöbus“ und bat mit demonstrativer Verehrung um Aufmerksamkeit. Goethe antwortete am 1. Februar höflich, aber distanziert: Mit der „Penthesilea“ könne er sich noch nicht befreunden. Diese Äußerung wurde später zum Symbol eines umfassenden Gegensatzes zwischen Goethe und Kleist.

Die Rezeptionsgeschichte sollte daraus keinen einfachen Generationenkonflikt konstruieren. Goethe reagierte auf einen fragmentarischen Vorabdruck und auf eine Ästhetik, die seinen Erwartungen an Klarheit, Maß und dramatische Vermittlung widersprach. Kleists Stück provoziert gerade dort, wo es klassische Formen aufnimmt: Es wahrt Einheit und Versform, führt aber Affekt, Bildlichkeit und körperliche Gewalt über die Grenzen harmonischer Darstellung hinaus.

Schwierige Lesbarkeit

Die frühe Aufnahme blieb von Befremden geprägt. Die Bühnenferne des Textes, seine sprachliche Dichte und die drastische Katastrophe erschwerten eine rasche Kanonisierung. Zugleich erwies sich genau diese Widerständigkeit als produktiv: Im 20. und 21. Jahrhundert wurde „Penthesilea“ zu einem Schlüsseltext für Fragen nach Geschlecht, Gewalt, Begehren, Gesetz und der Instabilität sprachlicher Zeichen.

BÜHNENGESCHICHTE

Vom Lesedrama zum Theaterereignis

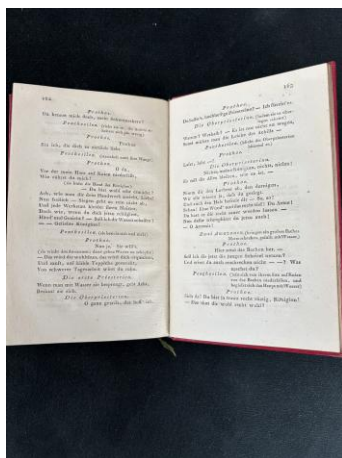


Abb. 9 · Seiten 162–163. Die späte Szene zeigt Penthesilea zwischen Erschöpfung, Ahnung und verhüllter Nachricht vom Tod Achills.

Kleist erlebte keine Aufführung seines Trauerspiels. Die Uraufführung fand erst am 25. April 1876 am Königlichen Schauspielhaus in Berlin statt – rund sieben Jahrzehnte nach der Drucklegung und lange nach dem Tod des Autors. Der zeitliche Abstand ist ein deutlicher Hinweis auf die Schwierigkeiten, die Theater und Publikum mit dem Werk hatten.

Spätere Inszenierungen entdeckten gerade die vermeintliche Unspielbarkeit als Stärke. Die vierundzwanzig Auftritte erlauben harte Schnitte und rasche Perspektivwechsel; Mauerschau und Botenbericht stellen die Bühne vor die Entscheidung, Gewalt zu zeigen, zu erzählen oder medial zu übersetzen. Jede Aufführung muss zudem eine Haltung zur Schlusszene finden, deren körperliche Drastik nie nur Illustration sein kann.

Ein Werk der Moderne

Die moderne Wirkung des Stücks beruht nicht allein auf seinem Thema. Seine dramatische Technik antizipiert Erfahrungen von Überforderung: Figuren handeln schneller, als sie verstehen; Nachrichten verändern die Lage, während sie ausgesprochen werden; metaphorische Rede schlägt in buchstäbliche Tat um. Dadurch erscheint „Penthesilea“ zugleich historisch fern und ästhetisch gegenwärtig.

DER ERSTDRUCK ALS TEXTZEUGE

Druckfehler, Korrekturen, Typografie

Der Erstdruck enthält Druckfehler und ein Korrekturblatt.

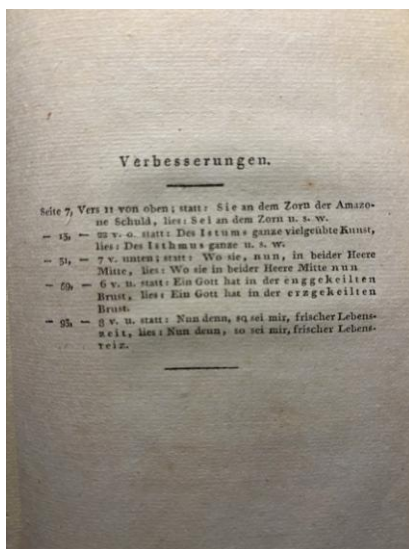


Abb. 10 · Das Blatt „Verbesserungen“ mit fünf Korrekturen zu den Seiten 7, 13, 31, 69 und 93.

Das Korrekturblatt weist fünf Berichtigungen nach. Sie betreffen sowohl sinntragende Wörter – etwa „Schuld“ zu „Sei“ auf Seite 7 – als auch kleinere Druckversehen. Das Blatt ist damit nicht nur ein Vollständigkeitsmerkmal, sondern ein konkreter Zeuge der Korrekturarbeit am Erstdruck.

Die typografische Einrichtung trägt zur dramatischen Bedeutung bei. Besonders bei geteilten Verszeilen und Antilaben zeigt die Stellung der Sprechertexte, wie Rede einander unterbricht oder einen Vers gemeinsam bildet.

Literatur-, druck- und provenienzgeschichtliche Bedeutung

Der Erstdruck der „Penthesilea“ gehört zu den zentralen selbständigen Buchveröffentlichungen Kleists. Seine Bedeutung beruht auf dem Rang des Werkes, auf der besonderen Druckgeschichte zwischen Eigenfinanzierung und Verlagsübernahme sowie auf der materiellen Präsenz von Korrekturen und typografischer Dramaturgie.

Im vorliegenden Exemplar tritt der authentische Besitzvermerk Alberts von Sachsen-Teschen hinzu. Diese Provenienz verbindet ein Hauptwerk der deutschen Literatur mit einer herausragenden fürstlichen Sammlungspersönlichkeit der Zeit um 1800. Für eine belastbare Markt- oder Versicherungsbewertung wären jedoch Einband, Erhaltung, Vollständigkeit, konkrete Provenienzkette und aktuelle Vergleichsverkäufe gemeinsam zu gewichten. Dieses Dossier nimmt keine Taxierung vor.

Kurzbeschreibung für Katalog und Sammlung

KLEIST, HEINRICH VON. Penthesilea. Ein Trauerspiel. Tübingen, im Verlage der Cottaischen Buchhandlung; gedruckt in Dresden bei Gärtner, 1808. Erstdruck. 1 Bl., 176 S., 1 Bl. Mit dem Korrekturblatt; Kollation auftragsgemäß als vollständig zugrunde gelegt. Exemplar mit authentischem Besitzvermerk Albert von Sachsen-Teschen.

Quellen und Literatur

- [A] Kleist-digital: Werkseite und Transkription des Erstdrucks „Penthesilea“, nach dem Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek, Rar. 4316; bibliografische und typografische Beschreibung.
- [B] Heinrich von Kleist: Brief an Johann Wolfgang von Goethe, 24. Januar 1808; Goethe: Antwort vom 1. Februar 1808.
- [C] Sembdner, Helmut (Hg.): Heinrich von Kleists Lebensspuren. Dokumente und Berichte der Zeitgenossen. München, verschiedene Auflagen.
- [D] Sembdner, Helmut: Bibliographie der Werke Heinrich von Kleists. Maßgeblich für die Nummer Sembdner 5.
- [E] Borst, Otto: Bücher, die die große und die kleine Welt bewegten. Bibliografischer Nachweis Borst 1077.
- [F] Goedeke, Karl: Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung, Bd. VI, S. 102, Nr. 4.
- [G] Grisebach, Eduard: Weltliteratur-Katalog, Nr. 1848.
- [H] Universität Kiel, Literaturwissenschaft online: „Heinrich von Kleist: Penthesilea“; Überblick zu Form, Mythos und Deutung.
- [I] Theaterhistorische Nachweise zur Uraufführung am 25. April 1876 im Königlichen Schauspielhaus Berlin.
- [J] Vergleichsbeschreibungen des Antiquariats- und Auktionshandels wurden nur zur Kontrolle der bibliografischen Formel herangezogen; sie ersetzen weder Autopsie noch Provenienzbeleg.

Redaktioneller Status

Die literatur- und druckgeschichtlichen Angaben sind als redigierte Dossierfassung angelegt. Kollationierung und Echtheit des Besitzvermerks werden gemäß Auftrag als gegeben angenommen. Einband und Erhaltung sind nach den vorliegenden Fotografien beschrieben; Das Korrekturblatt ist durch die neue Nahaufnahme vollständig lesbar dokumentiert.

Stand: 9. Oktober 2026